

FORUM

Grüne Lungen werden geopfert

Wenn man einem Filet lauter Prothesen einbaut oder es schmetzelt, gilt es eben nicht mehr als edles Fleisch. Genau das machen aber die Stadtzuger mit ihren «Perlen» laufend, sodass sie danach nicht mehr wissen werden, wie traumhaft schön eine Naturwiese mit blühenden Kirschbäumen aussieht.

Diese Entwicklung ist nicht nur Grund zur Wehmut, sondern ein kurzichtiges Opfern von städtischen grünen Lungen aus reinem Renditedenken. Vielleicht beamten sie dann als Ersatz Naturbilder grossflächig an ihre Hochhäuser.

UELI KRASSER, HAGENDORN



Ägeri mit Licht und Schatten

Traumhaft schön und aussergewöhnlich eindrücklich sei der Regenbogen am vergangenen Freitag in Unterägeri gewesen, schreibt Leser Eugen Tschamper und schwärmt: «Sehr selten so wundervoll.»

Leserbild Eugen Tschamper, Unterägeri

Cüplitrinker statt Badegäste

Zu den städtischen Ausbauplänen für das Theater Casino Zug

Der Stadtrat von Zug hat vor kurzem das Restaurant und die Bar des Theater Casinos erneuert. Nun soll offenbar auch noch das Foyer des Theater Casino um eine Cüplibar erweitert werden – dafür wird die Badi Seeliken um mehr als 100 Quadratmeter verkleinert. Das gesamte Bauvorhaben kostet 18 Millionen Franken. Der Geist hinter dieser Vorlage lässt nur einen, aber verheerenden Schluss zu: Der Stadtrat will mit viel Steuergeldern die Cüplitrinkerkultur fördern und die Badekultur beschneiden!

Leere Restaurantbar

Was in diesem Zusammenhang interessant ist: Waren Sie schon während einer Vorstellungspause in der neu ausgebauten Restaurantbar des Casinos?

Sie ist jeweils leer! Ich selbst bin schon oft auf den Bühnen des Theater Casino gestanden, in dessen Zuschauerreihen gegessen und in der Badi Seeliken gelegen. Und eines haben alle drei Erfahrungen gemeinsam: Ein grösseres Casino-Foyer habe ich mir dabei gewiss nie gewünscht.

Eine Sanierung des Stadtzuger Casinos ist sicher möglich, nicht aber mit der vorgeschlagenen, völlig unangemessenen Erweiterung gegen den See hin.

MAX PFEFFER, ZUG

Sind die jungen Leute heute zunehmend orientierungslos?

Zu einer TV-Sendung über Jugendliche

«Jeder fünfte Jugendliche im Alter zwischen 18 und 25 hat psychische Probleme.» Dies wurde in einer Reportage von «10 vor 10» am 12. April ausgeführt. Der TV-Bericht basierte auf aktuellen Recherchen rund um die Altersgruppe der 18- bis 25-Jährigen und wies sehr deutlich auf die markant steigende Zahl der psychischen Probleme bei diesen Jugendlichen hin. Die Reportage fokussierte nicht primär die Hintergründe der Probleme, sondern zeigte – quasi lösungsorientiert – Ansätze für Therapiemöglichkeiten auf. Eine interessante, sehr offene Berichterstattung über ein Thema, das mir persönlich sehr zu denken gibt.

Warum steigt die Zahl der Jugend-

lichen mit psychischen Problemen von Jahr zu Jahr drastisch an? Wie kommt es, dass so junge Menschen – die, biologisch betrachtet, eigentlich vor psychischer und physischer Kraft strotzen sollten – zunehmend von Symptomen wie Magersucht, Burn-out, Depressionen, Fettsucht oder völliger Isolation geplagt werden? Wo drückt hier der Schuh?

Diese jungen Leute leben seit Geburt in einer Gesellschaft mit materiellem und finanziellem Wohlstand sondergleichen. Sie geniessen seit jeher ausgiebigste Konsummöglichkeiten und eine hohe soziale Sicherheit. Die Schulbildung ist qualitativ gut, die Ausbildungschancen sind zahlreich. Wo es klemmt, bieten Brückenangebote Übergangslösungen, die Jugendarbeitslosigkeit

ist tief. In der Freizeit geht jeder seiner Lieblingsbeschäftigung nach, egal ob Musik, Sport, Gamen, Shoppen, Kino oder Ausgang. Man ist mit dem ÖV mobil, hat ein Handy im Hosensack, ein Notebook mit Internetanschluss und Facebook auf dem Schreibtisch und einen TV mit Flachbildschirm im Wohnzimmer. Man verpflegt sich auswärts im Restaurant, im Take-away, bei McDonald's, Burger King oder Starbucks, social life included. Nicht wenige dieser Jugendlichen haben auf Ferienreisen schon so manches von der Welt gesehen. Woher dann diese massiven psychischen Probleme?

Machen wir es mal wie der Hausarzt der Sechzigerjahre und fragen: «Was fehlt euch denn, liebe Jugendlichen?» Interessanterweise bekommt man

dann – unabhängig von der jeweiligen gesundheitlichen Störung – von allen Betroffenen ähnliche Antworten zu hören. «Es tut gut, an einem Ort zu sein, wo nicht immer so viel Druck von allen Seiten ist und wo man so angenommen und akzeptiert wird, wie man ist, wo man nicht immer mit einer Maske herumlaufen muss.» Das Beste hier ist nicht die Therapie, sondern die Tatsache, dass man mit den anderen zusammensitzen und über die Probleme und die eigenen Gefühle reden kann, ohne sich schämen zu müssen.

Zwei wichtige Kriterien

Offensichtlich sind dies zumindest zwei wichtige Kriterien, die im heutigen Alltag von so manchem Jugendlichen nicht erfüllt sind. Vielleicht wäre es

sinnvoll und nicht zuletzt dem Gesundheitswesen dienlich, wenn unsere extrem leistungsorientierte, sehr kopflastige, hoch technisierte und weitgehend auf Konsum ausgerichtete Gesellschaft ein wenig umdenken lernt. Es kann doch nicht so schwierig sein, auch im normalen Alltag – und nicht nur in Krisensituationen – etwas mehr zwischenmenschliche Nähe zuzulassen. Der Mensch ist doch keine Maschine. Nach dem Motto «Nobody is perfect» sollte jeder auch Schwächen zeigen dürfen, ohne dass man dabei seine Fähigkeiten und Leistungen andernorts in Frage stellt. Bedingungslose Wertschätzung würde bestimmt so manchem – nicht nur Jugendlichen – helfen, den für ihn richtigen Platz im Leben zu finden.

ALMUT SPAHNI, OBERÄGERI

Warum nicht auch ein Referat von Marine Le Pen?

Zum Auftritt von Gregor Gysi in Luzern, Ausgabe vom 20. April

Der provokative Auftritt an der Uni Luzern des deutschen Linksaktivisten Gysi mit den antiquierten Ansichten eines Altkommunisten wurde gemäss Fussnote von der marxistisch angehauchten «European Law Students Association» eingefädelt. Zum Dessert durfte er dann auf Einladung der Juso noch im Kantonsratssaal (was für eine Entweihung!) auf die Steuerpolitik der Schweiz einprügeln. Auf seine bis zum Überdross bekannten skurrilen Ansichten und unverschämten Forderungen möchte ich hier nicht eingehen. Vielmehr erstaunt mich, wie reibungs- und protestlos Auftritte von Linksextremisten bei uns über die Bühne gehen.

Schon bei der 1.-Mai-Rede seiner Parteikollegin Sarah Wagenknecht in Zürich war kein Hauch von Gegenwind zu spüren.

Keine rechtsextremen Hooligans, kein Gegröle und keine eingeschlagenen Fensterscheiben. Ganz anders vor einiger Zeit an der Uni Zürich, als der Auftritt eines der linken Studentenschaft nicht genehmen Professors wegen Drohungen abgesagt werden musste. Die Redefreiheit in unserem Land gestattet jedem seine Meinungsäusserung. Auch Lenin durfte seinerzeit – zu Recht – in der Schweiz öffentlich auftreten.

Warum also dürfen bei uns nicht auch national gesinnte, von einer marxistisch gesinnten «Hooliganschaft» verfeimte Rednerinnen und Redner auf die Bühne geholt werden? Ich denke da zum Bei-

spiel an die charismatische und charmante Marine Le Pen, die – als Gegenrecht – von irgendeiner Gruppierung einmal ins (bestimmte volle) KKL eingeladen werden könnte.

Sie ist moderater und redengewandter als ihr Vater und in Frankreich von links bis rechts hoch respektiert. Man erwartet, dass sie bis zu 16 Prozent der Stimmen einfahren wird. Sie holt das französische Stimmvolk mit einem breiten Spektrum an richtig gesetzten Themen ab: Sie fordert den Austritt Frankreichs aus der Eurozone, sie will keine zentralistische EU-Regierung und keine Europasteuer, sondern ein lockeres Bündnis von unabhängigen Nationalstaaten (auch eine Vision für die Schweiz?), die Lissabon- und Maastricht-Verträge (vom französischen Stimmvolk abgelehnt)

sind für sie Makulatur, sie kämpft vehement gegen eine Islamisierung Frankreichs, sie will die Masseneinwanderung stoppen, kriminelle Immigranten strikte ausweisen und den vor allem von Zuwanderern praktizierten Sozialmissbrauch unterbinden. Sie anerkennt die Kleinunternehmen als das Rückgrat der Nation und will sie nicht mit exorbitanten Sätzen zu Tode besteuern.

Mit Verlaub – was soll daran falsch und rechtsextrem sein? Für mich ist sie eine echte «Jeanne d'Arc», eine mutige französische Patriotin, bei der legitime nationale Interessen stets im Vordergrund stehen. Ich sehe keines ihrer Themen, das nicht auch für unser Land von hoher Aktualität wäre!

ROBERT NIETH, WALCHWIL

Mehr Hintergrund.



Stümperhafte Ausreden

«Armee: Kapazität reicht nicht aus», Ausgabe vom 16. April

Wenn 500 Mitarbeiter der militärischen Sicherheit nicht in der Lage sind, innert sechs Jahren 600 Militärwaffen einzuziehen, ist das höchst bedenklich. Die stümperhaften Ausreden der zuständigen Stelle haben mich erschreckt und schockiert. Ob Personen, die illegal im Besitz einer Armeewaffe sind, eine

Gefährdung darstellen oder nicht, spielt überhaupt keine Rolle. Bundesrat Ueli Maurer ist nun gefordert, diesen GAU unverzüglich zu beenden, und zwar ohne zivile Hilfe. Beim schockierten Schweizer Bürger hinterlässt dieses Trauerspiel im VBS ein Gefühl von Unsicherheit und Ohnmacht. Wir können nur hoffen, dass unser Militär nie eine schwierigere Aufgabe erhält.

PETER STREBEL, HERGISWIL

NEUE ZUGER ZEITUNG

IMPRESSUM

Redaktion Neue Zuger Zeitung: Christian Peter Meier (cpm), Chefredaktor; Silvan Meier (van), stv. Chefredaktor; Jürg J. Aregger (JJA), Dienschef; Wolfgang Holz (wh), Chefredaktor; Kanton/Stadt: Chantal Desbiolles (cd), Ressortleiterin; Charly Kaiser (kk); Ernst Meier (eme, Wirtschaft); Freddy Trütsch (ft); Samantha Taylor (st, red. Mitarbeiterin); Zuger Gemeinden: Silvan Meier (van), Ressortleiter; Stephanie Hess (sth); Andreas Faessler (fae), Kultur; Marco Morosoli (mo); Monika Wegmann (mw); Marcel Stadelmann (mas), Sport, red. Mitarbeiter; Fototeam: Stefan Kaiser (stk), Leiter; Christof Bomer-Keller (cb), Werner Schelbert (ws); Sonntagsausgabe: Stephanie Hess (sth).

Verlag: Daniel Troxler, Leiter Verlag Zug.
Anzeigen: Markus Odermatt, Filialleiter Publicitas.
Redaktionsleitung Neue Luzerner Zeitung und Regionalausgaben: Chefredaktor: Thomas Bornhäuser (ThB); Stv. Chefredaktor/überregionale Ressorts: Stefan Ragaz (az); Regionale Ressorts: Jérôme Martinu (jem); Sport: Andreas Ineichen (ain); Gruppe Gesellschaft und Kultur: Arno Renggli (are); Leiter Gestaltung, Bild und Illustration: Loris Succo (ls).

Ressortleiter: Nachrichten: Dominik Buholzer (bu); Politik: Jan Flückiger (fj); Markt/Wirtschaft: Nelly Keune (ny); Zentralschweiz: Cyril Aregger (ca); Sport: Andreas Ineichen (ain); Gesellschaft und Kultur: Arno Renggli (are); Piazza: Hans Graber (hag); Dossier: Flurina Valsecchi (flu); Services/Apero: Natalie Ehrenzweig (nez); Visuellel Blattmacher: Sven Gallinelli (sg); Online: Robert Bachmann (bac); Foto/Bild: Lene Horn (lh).

Ombudsmann: Andreas Z'Graggen, andreas.zgraggen@luzernerzeitung.ch

Herausgeberin: Neue Luzerner Zeitung AG, Mailhofstrasse 76, Luzern. Verleger Erwin Bachmann, Präsident des Verwaltungsrates, E-Mail: erwin.bachmann@lzmedien.ch

Verlag: Jürg Weber, Geschäfts- und Verlagsleiter; Ueli Kaltentrieder, Lesermarkt; Bruno Hegglin, Werbemarkt; Edi Lindegger, Anzeigenmarkt.
Adressen und Telefonnummern: Baarerstrasse 27, Postfach, 6304 Zug

Redaktion: Telefon 041 725 44 55, Fax 041 725 44 66, E-Mail: redaktion@zugerzeitung.ch. Abonnemente und Zustelldienst: Telefon 041 725 44 22, Fax 041 429 53 83. E-Mail: abo@lzmedien.ch

Billettvorverkauf: LZ Corner, c/o Bahnhof SBB, Zug.
Technische Herstellung: Neue Luzerner Zeitung AG, Mailhofstr. 76, Postfach, 6002 Luzern, Tel. 041 429 52 52, Fax 041 429 52 89.

Anzeigen: Publicitas AG, Baarerstrasse 27, Postfach, 6304 Zug, Telefon 041 725 44 44, Fax 041 725 44 33. Agenturleiter: Markus Odermatt. Fax für Todesanzeigen an Sonn- und Feiertagen: 041 725 44 66.
Abonnementspreis: 12 Monate Fr. 408.–/6 Monate Fr. 212.– (inkl. 2.5% MW/St). Die irgendwiegarte Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Anzeigen oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte ist untersagt. Jeder Verstoß wird gerichtlich verfolgt.